



Die neue Kleinfilm Exakta, vorgestellt auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1933. Im Bild ein Vorserienmodell Foto: Klaus Rademaker

Johan Steenbergen und seine Exakta (Teil 1)

# Die erste Spiegelreflex für Kleinbildfilm

War nicht die Kine Exakta aus dem Jahr 1936 die erste Kleinbild-Spiegelreflexkamera? Das kommt darauf an, was man unter „Kleinbild“ versteht. Aus heutiger Sicht ist das natürlich der mit der Leica in die Fotografie eingeführte, beidseitig perforierte Kinofilm. Noch bis heute – Digitalfotografie hin oder her – begleitet er unser Fotografenleben, denn das Digi-Vollformat orientiert sich ja immer noch am Kleinbildformat 24x36 mm.

**D**ie Zeit, in der diese Geschichte handelt, bewertete Kleinbild aber nach anderen Maßstäben. Die Leica war zwar – von Oskar Barnack zuvor erfunden – schon einige Jahre im Handel. Doch so recht traute die Photowelt dieser Kamera nicht. War sie doch eigentlich ein Testgerät für kinematografische Aufnahmen. Vom Kino wurde auch der 35 mm-Film übernommen, lange Jahre noch als Kino-Film bezeichnet. Immerhin war man der seit Jahrzehnten verwendeten großformatigen Holzboxen für Platten überdrüssig. Seit Beginn der 1920er Jahre setzten sich mehr und mehr Rollfilmkameras mit verschiedenen Bildformaten durch. Dafür gab es einige Filme im Angebot, der bekannteste wohl der 120er/B2 für die Bildformate 6x9, 6x6 und 4,5x6. Noch kleiner war der 127er/A8 für die Bildformate 3x4 und 4x4; dieser war denn auch im sprachlichen Allgemeingebrauch der „Kleinbildfilm“. Und genau diesen Film wählte der Exakta-Konstrukteur Karl Nüchterlein für die erste Exakta.

## Die Ihagee Dresden, Geburtsstätte der Exakta

Als der junge Niederländer Johan Steenbergen 1908 aus Meppel nach Dresden zog, gab es dort an jeder Ecke einen photographischen Betrieb. An sich sollte er für den väterlichen Betrieb seine Fertigkeiten im Handel mit Textilien vertiefen. Doch der Tod des Vaters und die Auflösung des Textilhauses erforderten eine veränderte Lebensplanung.

Hierzu bot ihm Dresden keine üblen Voraussetzungen. Johan Steenbergen hatte schon als 20jähriger in seiner Heimatstadt photographische Artikel verkauft, dies jedoch auf Wunsch seines Vaters wieder eingestellt. So klopfte er bei der weltbekannten Ernemann AG an und wurde prompt als Volontär eingestellt. Als Spross eines Handelshauses fiel ihm das Erlernen des mit der Photographie verbundenen Geschäftlichen leicht, und er fand Zeit, sich auch mit technischen Fragen zu beschäftigen. Schon nach kurzer Zeit erhielt er sein erstes Reichspatent – noch als Mitarbeiter von Ernemann. Das Ernemann-Kameraprogramm dürfte bei ihm auch das Interesse am Spiegelreflexsystem geweckt haben.

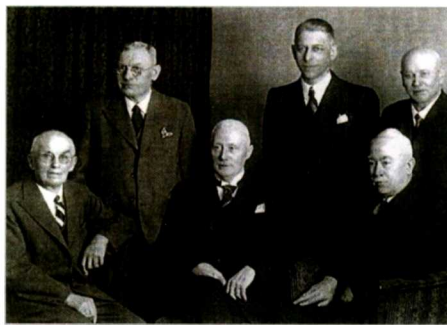
In diesen Jahren war der Kamerabau die Domäne von Tischlern. In allen großen Kamerabetrieben war die Tischlerei Mittel-



Eine „aufgehende Sonne über der Mondsichel“ war das ursprüngliche Ihagee-Warenzeichen. In der Anzeige rechts aus dem Jahr 1935 wird die 4x6,5-Exakta als Kleinbildkamera beworben.

punkt der Fertigung. Detektiv- und Reisekameras waren eher veredelte Holzboxen mit Anbauteilen aus Messing und Leder. Die Objektive bezogen kleinere Betriebe vom Optikus nebenan. Die größeren kauften bei Carl Zeiss oder in Rathenow, der Stadt der Optik.

Also startete auch Johan Steenbergen seine unternehmerische Tätigkeit mit dem Erwerb einer Tischlerei. Am 13. Mai 1912 gründete er mit vier Kameratischlern die Industrie- und Handelsgesellschaft m.b.H. – Fabrik von photographischen Apparaten und Bedarfsartikeln in Dresden, Marcolinistraße 8 (IHG). Das erste Produkt war eine 9x12-Plattenkamera „Photorex“, ein le-



Johan Steenbergen (3. von rechts stehend) mit seinen Gesellschaftern Hugo Frauenstein, Conrad Koch, Hermann Schubert, Otto Diebel, Emil Englisch (1920)

derbezogener Holzkasten mit dem damals üblichen Balgen – „die vollendetste Klappkamera der Gegenwart“. Es folgten in Sammlerkreisen geläufige Namen, wie Photoklapp, Photoknips, Patent-Duplex, Weltrekord-Kamera und andere. Der erste Katalog erschien 1914. Anfangs nahm

# Exakta

**Vernünftiges Kleinbildformat**

Schließverschluss sowohl für schnellste Sportaufnahmen bis 1/1000 Sek. als auch für Helmpotos bis 12 Sek.

Keine Doppelbelichtung, da Filmtransport und Verschlussaufzug gekuppelt sind.

Vollkommen parallaxentfrei

Lichtstarke Optik bis 1:2

Tele- und Weitwinkelaufnahmen, da Optikkwechsel selbst bei geladener Kamera möglich ist. Abblendung und Tiefenschärfe auf der Maltscheibe kontrollierbar. Prospekt gratis!

SoSeMoS XXXII, 1935. 7

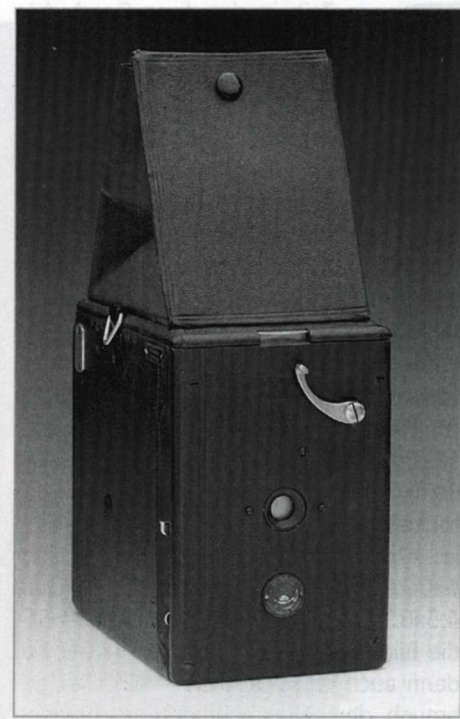
Steenbergen auch Erzeugnisse anderer Hersteller in sein Vertriebsprogramm auf und hatte mit seinem Projekt großen Erfolg. Den komplizierten Firmennamen änderte er ein Jahr darauf in Ihagee Kamerawerk GmbH. Sein Unternehmen beschäftigte inzwischen 30 Mitarbeiter. Weil diese im 1. Weltkrieg zum Wehrdienst eingezogen wurden, musste die Produktion vorübergehend eingestellt werden. Nach Kriegsende ging er eine Partnerschaft mit dem Tischlermeister Emil Englisch ein, der ebenfalls eine Kamerafabrik für Reisekameras (Corona) führte.

Mit weiteren Partnern wurde das Ihagee Kamerawerk Steenbergen & Co. in neuen Fabrikräumen gegründet. 1920 erhielt Steenbergen ein Patent über Spiegelreflexkameras, das die weiteren Aktivitäten prägte. Der Betrieb wuchs rasant, zunächst in angemieteten Räumen. 1923 wurde in Striesen, Schandauer Straße, ein Neubau für 500 Mitarbeiter bezogen: Aber auch der reichte schon bald nicht mehr; 1929 wurde das Werk für 1000 Mitarbeiter vergrößert. Die Weltwirtschaftskrise ging auch an der Ihagee nicht spurlos vorüber. Doch war zum Jahreswechsel 1932/33 die Krise mit nur noch 200 Mitarbeitern überstanden. In der Folgezeit wuchs die Anzahl der Beschäftigten bis Kriegsausbruch wieder auf knapp 500. Damit war die Ihagee technisch und personell für neue Entwicklungen photographi-





**Aus dem Zusammenschluss mit Emil English entstanden bei der Ihagee in den 1920er Jahren auch noch Holzkameras – hier eine Corona 770 für Platten 13x18 cm aus dem Jahr 1922. Als Objektiv ist ein Universal Aplanat Extra Rapid der Gebrüder Urff, Braunschweig montiert. Rechts: Die Plan Paff-Reflex wurde als die „billigste Reflex-Kamera der Welt“ beworben; es gab sie bereits ab 29 RM.**



„feindliches Vermögen“ endeten. Steenbergens wurde das Betreten seines Betriebes untersagt, worauf er am 08.10.1941 – also schon lange nach der Produktionseinstellung der Standard Exakta – die IHAGEE Kamerawerk AG und am 30.12.1941 die OHG Steenbergens & Co gründete. Im Mai 1942 verließ er aber Dresden, auch um seine jüdische Ehefrau vor den Nazi-Verfolgungen zu schützen. Er sollte die Stadt und sein Werk nie wieder sehen...

scher Apparate gerüstet. Holzkameras wurden immer weniger gefragt, und schon 1921 entstand eine erste einäugige Spiegelreflexkamera – die Paff-Reflex. Bedeutsamer noch für die weitere Entwicklung war die daraus entwickelte Roll-Paff für Rollfilme. Mit seinen Reflexkameras wurde die Ihagee – nach Zeiss Ikon – in den Folgejahren zum weltweit wohl bedeutendsten Hersteller dieser Kameras. Zeiss hatte ja nach dem Zusammenschluss der Dresdner Kamerabetriebe das Ernemann SLR-Programm übernommen.

Kleinbild war noch nicht erfunden, die Kameras dieser Jahre arbeiteten mit Platten, Filmpacks und Rollfilm. In dieser Zeit fanden auch die das Werk und seine Produkte in der Folgezeit prägenden Mitarbeiter zur Ihagee, Karl Nüchterlein – der spätere Entwickler der Exakta – 1923 als Mechaniker, 1929 Werner Wurst – später weltweit bekannt für seine Photobücher – begann eine kaufmännische Lehre, die späteren Werksleiter Otto Helfricht (1925), Rudolf Groschupf (1927) und Willy Teubner (1928) entwickelten neue Phototechnik. Es wurde ein Montagewerk in Decin

(Tschechoslowakei) und Niederlassungen in Den Haag und Turin gegründet.

1929 wurde Johan Steenbergens zum niederländischen Konsul in Dresden berufen. Dennoch war er als niederländischer Staatsbürger in der NS-Zeit Repressalien ausgesetzt, die Anfang der 1940er Jahre in einer Beschlagnahme der Ihagee als

Im 2. Weltkrieg ruhte die Kameraproduktion weitgehend, auch die Ihagee wurde zur Fertigung von Rüstungsgütern verpflichtet. Mit der Zerstörung des Werkes in den Nächten 13./14. Februar 1945 endete eine rasante Unternehmensgeschichte – zunächst nur vorläufig. Der Wiederbeginn



**Links: Titelblatt einer Spiegelreflexkamera-Broschüre der Ihagee (1925). Oben: der Ihagee-Neubau in der Schandauer Straße (1923), das Bild zeigt den Endzustand nach der Erweiterung im Jahr 1929.**

als IHAGEE Kamerawerk AG erfolgte schon kurz nach Kriegsende – offiziell am 22.05.1945, jetzt in der Blasewitzer Str. 41/43. Doch am 30.10.1945 stellte die





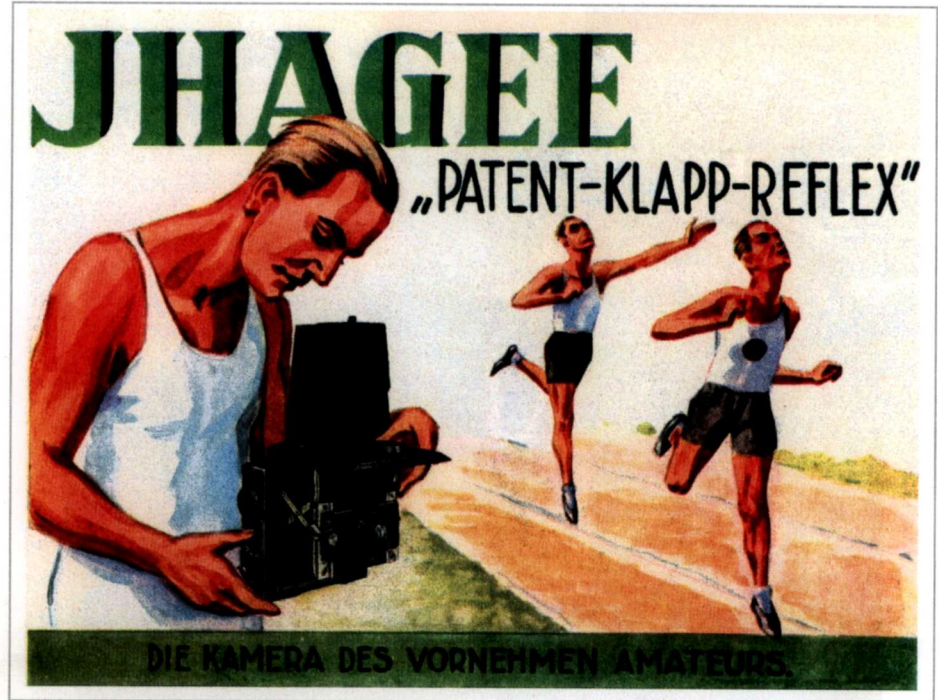
Sowjetische Militäradministration mit SMAD Befehl 124 das Werk unter Zwangsverwaltung. Dagegen protestierte zwar die Niederländische Militärmission beim Alliierten Kontrollrat, letztlich aber vergeblich. Am 01.03.1951 übernimmt die VVB Optik Jena die Treuhandschaft über das IHAGEE Kamerawerk, das nunmehr als IHAGEE Kamerawerk AG i.V. firmiert. Auch die OHG Steenbergen & Co. wird unter die Verwaltung der VVB Optik gestellt, wodurch Johan Steenbergen keinen Zugriff mehr auf sein Betriebsvermögen hatte.

## Das Geburtsumfeld der ersten Exakta

Zu Beginn der 1930er Jahre hatte die Ihagee bereits über ein Jahrzehnt Erfahrungen mit dem Bau einäugiger Spiegelreflexkameras gesammelt, wie der weltweit verbreiteten „Paff-Reflex“. Doch waren dies großvolumige oder auch boxförmige Gehäuse für – meist großformatige – Platten und Film packs. In deren Innerem fand sich ausreichend Platz für die Spiegelmechanik. Einige Modelle wurden ohne Schlitzverschluss preiswert mit einem Klappverschluss angeboten. Ein während des Einstellens lichtdicht abschließender Spiegel gab bei der Auslösung den Weg zum Film frei. Ein Prinzip, das Jahre später mit der Exa wiedergeboren wurde.

Mit der „Nachtreflex“ für die Formate 4,5x6 und 6,5x9 cm und dem einige Jahre zuvor patentierten Schlitzverschluss für Zeiten von 1/10 bis 1/1000s war 1930 aber ein Gipfel der Entwicklung derartiger Kameras erreicht. Zudem setzten Leica und Contax neue Maßstäbe beim Filmmaterial. Es musste also etwas Neues her, wollte Ihagee den mittlerweile erworbenen Ruf als weltweit renommierter Kamerahersteller behalten.

Damit war es nur folgerichtig, das bewährte Spiegelreflexprinzip mit kleinerem Film-



Links: Größenvergleich A8-Rollfilm (127) und Kleinbildfilm 135, oben ein Werbeplakat für die Patent-Klapp-Reflex (1927). Unten: mit der anspruchsvollen Titulierung „Die Kamera der Zukunft“ wurde die Exakta in einem Prospekt aus dem Jahr 1933 beworben.

material zu kombinieren. Man wählte dafür den Film mit der kleinsten Rollfilmspule A8, von damaligen Fotografen schon als „Kleinbildfilm“ betrachtet. Die 135er Kassette „erfand“ Kodak ja erst 1935, zuvor (1932) zeigte Agfa schon eine

schließlich der Kinofilm und galt anfangs eher als Provisorium. Der Name „Kine Exakta“ für die 1936 eingeführte Kleinbild-Spiegelreflex verweist noch auf die Verwandtschaft.

Auch galt ein Filmvorrat von 36-40 Aufnahmen im Leica-Gehäuse vielen Fotografen als Verschwendung. Man wählte seine Motive seinerzeit sorgsam und gestaltete die Aufnahmeumgebung mit – wie von den Plattenkameras noch gewohnt – viel Geduld. Die Leica war für nicht wenige Fotografen eher Testbildkamera für Filmkameraleute als ein vollwertiges Instrument für Photoaufnahmen. Als solche hatte sie ihr Schöpfer Oskar Barnack anfangs ja auch konzipiert. Auch die beidseitige Perforation des Kinofilms, dort ja zwingend notwendig, wurde für die Standbildfotografie als überflüssig angesehen. Erst als auch Zeiss Ikon 1932 mit der Contax sich des ungewohnten Formates annahm, wurde der Kleinbild- oder Kinefilm salonfähig...

Demnach war der bei Ihagee gewählte Rahmen für acht Aufnahmen im eher ungewöhnlichen Bildformat 4x6,5 cm Anfang der 1930er Jahre durchaus zeitgemäß und entsprach dem Bedarf der meisten Fotografen. Das Format gestattete noch Kontaktabzüge für das Taschenalbum, dem Quasi-Vorläufer des heutigen Smartphone mit seinem Digitalbild-Friedhof.



„Filmpatrone zurlichtsicheren Aufbewahrung von perforiertem Kleinbildfilm“. Der von der Leica und etwas später Contax (1932) verwendete 35 mm-Film war

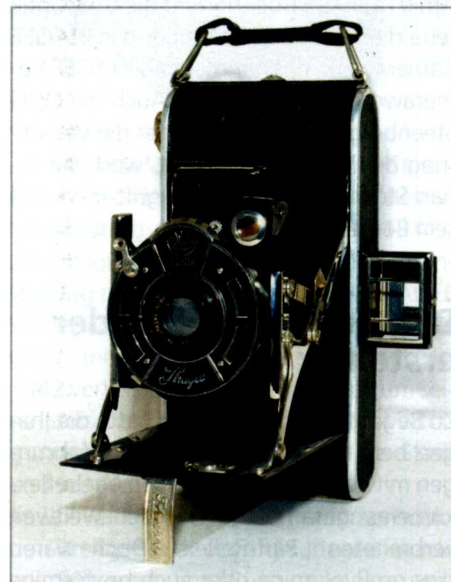




Das Fertigungsprogramm der Ihagee umfasste in den 1930er Jahren neben den Exakta-Flaggschiffen eine breite Palette Rollfilm- und Plattenkameras wie Derby, Mikrobie, Neugold, Parvolla, Patent Duplex, Photoknips, Photoklapp Venus, Viktor, Ultrix u.a. Glanzstück war dabei die Nachtreflex. Das Bild zeigt die 4,5x6-Version mit Meyer Plasmat 1,5/9 cm aus dem Jahr 1929 für 745 RM (875 RM 6,5x9 cm) – heute eine Sammlerrarität. Interessant bei dieser Kamera ist der Schlitzverschluss, der im Prinzip schon dem der VP Exakta entsprach. Mit dem Einstellrad wurde die Schlitzbreite in sechs Stufen eingestellt, dazu konnte mit dem 3stufigen Hebelchen die Vorspannung gewählt werden. In Kombination ergab dies 18 Verschlusszeiten zwischen 1/15 und 1/1000s.

An die gewohnten Rollfilmkameras erinnerte die neue Exakta eigentlich nur noch mit der bekannten Filmkontrolle im roten Filmfenster auf der Rückseite. Ansonsten war die Neuschöpfung revolutionär – eine kompakte Reflexkamera mit horizontalem Filmtransport im handlichen Gehäuse gab es zuvor noch nie. Ebenso neu war der mit Verschluss- und Spiegelaufzug kombinierte Filmtransport. Fast alle Hersteller übernahmen dieses Prinzip für ihre Kameras späterer Jahrzehnte. Dazu gab es noch Wechseloptik, wie bei Leica oder Contax und den klassischen Holzapparaten. All dies in einem kleinen Metallgehäuse mit 750 g Gewicht! Sensationell auch die Ergänzung mit dem Schnellaufzug im Jahr 1935, das gab es bei einer Rollfilmkamera auch noch nie. Ebenso die 1936 eingeführte Blitzsynchronisation, sowas hatte bisher noch keiner.

Das kleine Reflexbild auf der flachen Glasmatte war kein Kritikpunkt. Dass es seitenverkehrt ist, kannte man ja von den Plattenkameras. Zwar ist es in dem kleinen Format recht dunkel, aber mit aufsteckbarem Lichtschutz aus Leder bot die Ihagee ein brauchbares Zubehör. Etwas ungewohnt war hingegen die „Bauchperspektive“ der Aufnahmen mit der neuen Kamera. Mit einer einklappbaren Lupe über der Matte lässt sich in Kopfhöhe genauer einstellen, doch passt das nicht bei jeder Aufnahmesituation. Als Alternative für Fotos in Augenhöhe bot die Kamera den einfachen Umbau des Lichtschachtes zu einem Rahmensucher – den kannte man ja von anderen Kameras der Zeit auch schon. Dazu spendierten die Ihagee-Konstrukteure noch ein Gimmick – die Frontklappe des Lichtschachtes ist auf der Innenseite ein Metallspiegel. Man kann ihn



in einer 45°-Stellung arretieren und das Mattscheibenbild darin betrachten. Es ist dann sogar seitenrichtig, steht allerdings auf dem Kopf...

Im Nebeneffekt belebte die Exakta den Markt für Sucherkameras auf unerwartete Weise. Mit der Wiedereinführung einer parallaxenfreie Reflexeinstellung (bei Sucherkameras zuvor quasi abgeschafft) – führte bei deren Herstellern zu einer reflexhaften Entwicklung mancherlei Einrichtungen zum Parallaxenausgleich bei dem ja vom Objektiv getrennten Sucher und letztlich auch zum gekuppelten Entfernungsmesser.

In weiteren Folgen werde ich die Ur-Exakta und ihre Nachfolger, die Standard-Exakta mit den Modellen A, B, C, Junior und Nacht sowie deren Objektive und Zubehör vorstellen.

Horst Neuhaus